

## Restauration der Apostellehre

Im Kapitel von der Zersiedelung meinte ich, die verschiedenen Gemeindestile seien nicht unbedingt positiv zu werten, sondern eine Folge von Verführung, Irrtum und bisweilen Ungehorsam. Das ist eine harte Aussage, die zu erklären ich schuldig bin.

Die Jerusalemer Gemeinde *verharrte* in der Lehre der Apostel. Dieses Wort ist ein starkes Wort, das von einem Beibehalten, einem Dranbleiben, einem Festhalten spricht, von Treue und andauernder Beschäftigung damit. Die Lehre der Apostel steht bei der ersten Beschreibung des Lebens der ersten Gemeinde an der ersten Stelle!

Ich habe im letzten Kapitel bereits anklingen lassen, dass wir heute in der **Evangeliumsverkündigung** bedenklich anders vorgehen als die Apostel. Wir setzen die Gnade so ziemlich an die erste Stelle, und nachdem sich jemand bekehrt hat, setzen wir auf Freiwilligkeit, was die guten Werke und die Heiligung betrifft. Kommt das nicht von selbst – wie wir das bei einer „echten“ Bekehrung erwarten würden – dann schwanken wir zwischen gesetzlichen und liberalen Positionen hin und her. Es fällt uns schwer, Stellen wie Hebräer 12,14, gemäß denen ohne Heiligung niemand den Herrn schauen wird, im Licht unserer Predigt von der freien Gnade zu verstehen und zu lehren. Das mag daran liegen, dass wir das Evangelium zu sehr auf dem Römerbrief gründen und nicht auf den Evangelien. Und dabei missverstehen wir Paulus auch noch gründlich!

Als Luther in der **Reformation** den Römerbrief so sehr betonte, dann lag das vor allem an dessen persönlicher Leidensgeschichte in der römisch-katholischen Kirche. In ständiger Furcht, ob er denn fromm und gut genug sei, suchte er einen gnädigen Gott und fand diesen im Römerbrief. Als er dort von der Gnade las, da erlebte er die Befreiung des Evangeliums. Von da an empfahl er diesen Brief über alles – und riet zugleich von anderen apostolischen Schriften wie dem Hebräerbrief und dem Jakobusbrief (den er eine „stroherne Epistel“ nannte) ab.<sup>10</sup> Also traf er eine Gewichtung der apostolischen Lehre, die auf seiner persönlichen Auswahl begründet ist, der wir Protestanten aber aus Gewohnheit gefolgt sind!

Ich denke, es liegt an einem grundlegenden Missverständnis des Begriffs „Werke“, der im Römerbrief der Gnade gegenübersteht. Für die römisch-katholische Kirche wurden gute Werke ein Mittel der Wiedergutmachung von Schuld. Dabei teilte sie die Konsequenz der Sünde in ewige Strafen (die Hölle)

---

<sup>10</sup> Das ist der Grund, warum in den Lutherbibeln Hebräerbrief und Jakobusbrief nach hinten gereiht worden sind. Luther hat zwar später das Wort von der „strohernen Epistel“ zurückgenommen, doch die Auswirkungen dieses „Sagers“ führen noch heute oft zu einer falschen Beurteilung dieses wertvollen Briefes.

und zeitliche Strafen, die der Sünder selbst abbüßen muss. Bei der Beichte legt der Priester dem „Pönitenten“ deshalb eine Buße auf, zumeist eine Anzahl an Gebeten. Damit soll die zeitliche Strafe beglichen werden. Jede nichtbeglichene Restschuld verlängert die Zeit im Fegefeuer, das nicht mit der Hölle verwechselt werden darf. Das „Purgatorium“ ist ein Reinigungsort, wo man durch Leiden die Reststrafe abbüßt. Um die Zeit in diesem Ort zu verkürzen, bietet die katholische Kirche immer noch Ablässe an. So gilt zum Beispiel das betende Abschreiten eines Kreuzweges in der Kirche als „strafmindernd“, oder Wallfahrten.<sup>11</sup> Vor dem zweiten vatikanischen Konzil waren solche frommen Übungen sogar mit bestimmten „Tagsätzen“ beziffert: So brachte die Andacht vor einer bestimmten Reliquie eine festgelegte Anzahl an Tagen, die von der unbestimmten Dauer im Fegefeuer abgezogen würde. Als schließlich Ablassbriefe für verstorbene Verwandte oder auch für noch gar nicht begangene Sünden verkauft wurde, rief das Martin Luther auf den Plan. Seine Antwort waren die 95 Thesen.

Es ist nicht nötig, nachzuzeichnen, wie es zu diesem falschen Verständnis von „guten Werken“ gekommen ist. Es ist absolut richtig, dass Luther die Gnade Gottes wieder umfassend verstanden hat! Es ist vielleicht auch aufgefallen, dass der Begriff Buße, der neutestamentlich eine Sinnesänderung meint, durch diese Verfremdung eine völlig andere Bedeutung erhielt: Eine Buße sei eine Strafe – und so wird das noch heute von den meisten verstanden.

Nun aber zurück zum Römerbrief. Als Luther mit Paulus gegen die Werke der römisch katholischen Kirche wettete, las er automatisch das katholische Missverständnis in dessen Brief hinein. Und mehr noch: Aus der Zurückweisung der kirchlichen und frommen Werke als Mittel zur Abgeltung von Strafe vor Gott, folgte seine feste Lehre, dass wir gänzlich ohne Werke allein aus Gnade gerechtfertigt würden.

Befasst sich der Römerbrief mit dieser Art von Werken? Nein! Paulus schrieb nicht gegen den Ablasshandel und er kannte auch kein Fegefeuer! Sein Thema war die Beschneidung und das mosaische Gesetz, unter der besonders akuten Frage: Müssen die Heiden erst Juden werden, ehe sie Christen werden können? Das gilt für alle seine Briefe, wo er von den „Gesetzeswerken“ spricht. Ansonsten aber beginnt und endet der Römerbrief mit einem Begriff, der Luther eigentlich widerspricht:

(Röm 1,5) *(durch welchen wir Gnade und Apostelamt empfangen haben für seinen Namen zum **Glaubensgehorsam** unter allen Nationen,*

---

<sup>11</sup> All das ist sehr ausführlich behandelt im Neuner-Roos „Der Glaube der Kirche“, Friedrich Pustet Verlag Regensburg 1971, 12. Auflage gedruckt 1986 ab S 430

(Röm 16,26) *jetzt aber geoffenbart und durch prophetische Schriften, nach Befehl des ewigen Gottes, zum **Glaubensgehorsam** an alle Nationen kundgetan worden ist,*

In diesem Sinn kann er dann auch – ganz im Einklang mit Jakobus, der ausdrücklich sagt, wir würden aus Werken gerechtfertigt, und *nicht* aus Glauben allein (Jak 2,24) – folgendes schreiben:

(Röm 2,6-8) *welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben; denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm.*

Wir können, wohlgemerkt, unsere Sünden nicht durch gute Werke ausgleichen. Aber wir können auch nicht ohne gute Werke unseren Glauben beweisen. Wo keine Werke sind, da ist auch kein Glaube, der rechtfertigt.

Wir sind heute in der Situation, dass wir in unserer Evangeliumsverkündigung von der antikatholischen Polemik Luther geprägt sind, dabei aber in den meisten Fällen weder diesen Hintergrund kennen, noch wissen, was die katholische Kirche wirklich lehrt! In Wien ist der Prozentsatz der Katholiken etwa bei 50%, die zweitstärkste Religion ist der Islam. Selbst die übriggebliebenen Katholiken haben nur eine sehr geringe Kenntnis der kirchlichen Lehren und wären wohl sehr überrascht, wenn man ihnen das mit den zeitlichen Sündenstrafen und dem Fegefeuer so erklärt, wie es in den offiziellen Dokumenten steht. Wir reden also zwangsläufig an den Leuten vorbei!<sup>12</sup>

Seit Luther gab es noch sehr viel Bewegung unter den Protestanten. Das Evangelium blieb weitgehend von Luthers Missverständnis geprägt, und zudem reformierte er die Kirche nur in der Frage der Rechtfertigung und einigen Details wie der deutschen Kirchensprache oder der Zahl der Sakramente. Eine Restauration der Lehre der Apostel und der ursprünglichen Gemeindepraxis fand jedoch nicht statt, wodurch im Lauf der Zeit viele weitere Reformen nötig wurden, die den Protestantismus schließlich in buchstäblich tausende Gruppen spaltete: Wie soll die persönlichen Beziehung zu Gott aussehen? Darauf

---

<sup>12</sup> Das ist recht bedeutend, denke ich. In Zeiten wie diesen hat nämlich kaum ein Wiener mehr Furcht vor Gott oder Angst, seine religiösen Werke würden nicht ausreichen. „Wir kommen alle, alle, alle in den Himmel“, schunkeln wir beim Heurigen. Gleichzeitig ist es bei einer Scheidungsrate von 63,3% und einer äußerst losen Moral, wahrscheinlich nicht der beste Ansatz, gleich von der Gnade zu reden. Zuerst muss das Gewissen erschüttert werden. Im Hinblick auf die vielen Moslems ist es wohl auch nicht sinnvoll, zuerst zu betonen, dass äußere religiöse Werke nutzlos sind – obwohl Jesus und die Apostel sehr wohl regelmäßig gefastet haben! Wir stellen heute in Regel ein Christentum vor, das moralisch weit unter dem Niveau ernsthafter Moslems steht. Kein Wunder, dass sie „den christlichen Westen“ verachten. Dabei MUSS unsere Gerechtigkeit besser sein, als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, und wohl auch der Moslems und strengen Katholiken (vgl. Mt 5,20).

antwortete der Pietismus und die Erweckungsbewegungen. Was hat es mit Heiligung und Nachfolge auf sich? Da bildeten sich verschiedene Heiligungsbewegungen. Wie sieht ein biblisches Gemeindeleben aus? Da spalteten sich immer wieder verschiedene Freikirchen ab. Und so geht es immer weiter. Jedesmal schafft ein durch die Reformation hervorgerufenes Defizit eine Kontroverse, die bisweilen durchaus erwecklich ausfallen kann. Daraus folgt aber meistens eine neue „Detailerkennntnis“, die zur Grundlage einer neuen Denomination wird. Die Folgen kennen wir, darin leben wir, und sie sind mit ein großer Auslöser für die Zersiedelung der Gemeinde Gottes, indem wir lieber weite Wege in Kauf nehmen, um in der „richtigen“ Gemeinde zu sein, als mit den Glaubensgeschwistern ums Eck Gemeinschaft zu pflegen.

Wir stehen also vor einer Ruine des Hauses Gottes. Das ist eine ernüchternde und erschütternde Feststellung zugleich. Eine Reformation alleine – die nur ein paar Dinge korrigiert, den Rest aber beibehält – ist daher zuwenig, wir brauchen eine Restauration! Und mehr noch: Es muss von innen her mit einer Renaissance (Wiedergeburt) beginnen.

Da führt kein Weg vorbei an der apostolischen Verkündigung, der ursprünglichen Lehre der Apostel. Wir müssen uns also fragen, was die Apostel die junge Gemeinde lehrten und was sie so treu festhielten. Das können wir hier nur anreißen, aber einen Aspekt möchte ich dann etwas näher ausführen, nämlich die Notwendigkeit der Frucht.

Zuerst predigten die Apostel als Zeugen Jesu Christi: Als Judas nachbesetzt werden sollte, ging es darum, dass der Ersatzapostel ein Zeuge vom Wirken des Täufers an bis zur Auferstehung des Herrn Jesus sein muss:

*(Apg 1,21-22) Es muss nun von den Männern, die mit uns gegangen sind in all der Zeit, in welcher der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, anfangend von der Taufe Johannes' bis zu dem Tage, an welchem er von uns aufgenommen wurde – von diesen muss einer ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.*

Das macht uns klar, dass die Lehre der Apostel die Worten und Taten des Herrn Jesus umfasst. Darum stehen die Evangelien auch am Anfang des Neuen Testaments, denn der Apostel Matthäus hat eines verfasst, Markus als Dolmetsch des Apostel Petrus, Lukas als Kenner der Urgemeinde und der Apostel Johannes gegen Ende seines Lebens im Abwehrkampf gegen die gnostische Irrlehre. Also vor allem **die ersten drei Evangelien** geben uns einen guten Eindruck, was die Apostel gelehrt haben.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Hier müsste uns auffallen, wie grundlegend verschieden vom Beispiel der Apostel es ist, mit dem Johannesevangelium und dem Römerbrief zu beginnen! Jesus lernen wir am Besten aus den ersten drei Evangelien kennen. Das vierte ist wichtig und ebenso unfehlbar, aber es ist bereits in Auseinandersetzung mit der gnostischen Philosophie entstanden und hat daher ganz andere Schwerpunkte.

Ein zweiter Schwerpunkt war die **Auslegung des Alten Testaments** auf Jesus hin, so wie der Herr selbst es den Jüngern beigebracht hatte:

(Lk 24,25-27) *Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! **Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.***

Abgesehen von der Predigt des Paulus auf dem Areopag in Athen trifft das auf alle Predigten in der Apostelgeschichte zu. Die Beweisführung, dass das Alte Testament einen leidenden Messias prophezeite war ein Kernthema der Apostellehre. Die junge Gemeinde musste also neu lernen, in der Bibel zu lesen, denn da wurde viel auf den Kopf gestellt, von dem, was sie bisher aus demselben Buch zu glauben gelehrt wurden. Das müssen die spannendsten Bibelstunden gewesen sein!

Ein Dritter Schwerpunkt ist **der Lebensstil**. Indem der Herr Jesus sehr viele Anweisungen für ein Leben in der Jüngerschaft gegeben hat, die Er auch ausdrücklich „Gebote“ nannte, war ein großer Teil der Apostellehre die Einübung dieser Gebote in das tägliche Leben.

(Mt 28,19-20) *Gehet [nun] hin und machet alle Nationen zu Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.*

Dazu gehören die Bergpredigt, die Einstellung zu Geld und Besitz, das Doppelgebot der Liebe, die Mission und einiges mehr. Eng damit verbunden ist **die Verkündigung des Reiches Gottes**, mit dem die Apostelgeschichte beginnt und endet (Apg 1,3 und 28,31).

Wenn man sich die Art der Lehre und Verkündigung im Neuen Testament anschaut, so sind das durchwegs Themenpredigten, Predigten, die zur Sache gehen. Gleichzeitig überrascht es uns, dass gerade in Jerusalem manche Dinge bis zum Schluss nicht klar waren, bzw. uns seltsam vorkommen:

(Apg 21,18-21) *Des folgenden Tages aber ging Paulus mit uns zu Jakobus, und alle Ältesten kamen dahin. Und als er sie begrüßt hatte, erzählte er eines nach dem anderen, was Gott unter den Nationen durch seinen Dienst getan hatte. Sie aber, als sie es gehört hatten, verherrlichten Gott und sprachen zu ihm: Du siehst, Bruder, wie viele Tausende der Juden es gibt, welche glauben, und alle*

sind **Eiferer für das Gesetz**. Es ist ihnen aber über dich berichtet worden, dass du alle Juden, die unter den Nationen sind, **Abfall von Moses lehrest** und sagest, sie sollen die **Kinder nicht beschneiden**, noch nach den **Gebräuchen wandeln**.

Aus den vielen Diskussionen im Neuen Testament hätte man irgendwie erwartet, dass gegen Ende der Apostelgeschichte auch aus der Jerusalemer Gemeinde eine „solide evangelikale Gemeinde“ geworden wäre. Dem war aber nicht so. Offenbar – und das sollten wir bedenken – ist das Endziel aller Unterweisung eben nicht eine saubere, ausgewogene Theologie (vgl. 1.Tim 1,5). In Jerusalem, mitten unter den Juden, im Schatten des prachtvollen Tempels stellten sich die Fragen (noch) nicht, die Paulus in der Heidenmission in fast jedem seiner Briefe behandeln musste. Die Situation änderte sich für die Jerusalemer Christen erst nach der Zerstörung des Tempels, und da hatten sie bereits den Hebräerbrief erhalten, der sie auf die Zeit danach vorbereitete.

Einen guten Einblick darin, wie die Lehre und der Lebensstil der ersten Generationen von Christen beschaffen war, erhält man auch durch die Schriften der frühkirchlichen Väter. Ich bin durch ein Buch auf diese Spur gestoßen worden, das es derzeit leider nur in Englisch gibt: „Will the Real Heretics Please Stand Up“ („Würden die wirklichen Ketzer bitte aufstehen“), in dem der Autor David Bercot Lehre und Leben der Kirche vor dem Konzil zu Nizäa mit den modernen Evangelikalen vergleicht. Auf der Homepage seines Verlages gibt es eine Fülle an Quelltexten und Information zu diesem wichtigen Thema ([www.scrollpublishing.com](http://www.scrollpublishing.com)).

Kommen wir zurück zum Begriff „Wohlstandsfalle“, womit gemeint ist, dass wir durch unseren Besitz und Reichtum gebunden sind. Gerade dieses Thema ist ein großer Bereich der Lehre der Apostel gewesen, denn es war ein zentraler Teil der Botschaft Jesu. Um das Leben der Jerusalemer Gemeinde verstehen zu können, müssen wir die Befreiung aus dieser Bindung ergriffen haben. Ohne dieser Befreiung ist es uns nämlich unmöglich, die Frucht zu bringen, die der Herr Jesus an uns sucht.